

Lernen aus der Geschichte e.V.

<http://www.lernen-aus-der-geschichte.de>

**Der folgende Text ist auf dem Webportal
<http://www.lernen-aus-der-geschichte.de> veröffentlicht.**

Das mehrsprachige Webportal publiziert fortlaufend Informationen zur historisch-politischen Bildung in Schulen, Gedenkstätten und anderen Einrichtungen zur Geschichte des 20. Jahrhunderts. Schwerpunkte bilden der Nationalsozialismus, der Zweite Weltkrieg sowie die Folgegeschichte in den Ländern Europas bis zu den politischen Umbrüchen 1989.

Dabei nimmt es Bildungsangebote in den Fokus, die einen Gegenwartsbezug der Geschichte herausstellen und bietet einen Erfahrungsaustausch über historisch-politische Bildung in Europa an.

Bewerbung von Friedrich Mennecke als Assistenzarzt bei der Staatspolizei

Göttingen, den 5. Februar 1935.
Landes Heil- und Pflege-Anstalt.

An den

Herrn Oberfeldarzt d. L. P.
bei der Landespolizei-Inspektion
"Südwest"
in
Frankfurt/Main

Betr.: Gesuch des Medizinal-Praktikanten
Friedrich Mennecke
um Einstellung bei der Landespolizei
als Assistenz-Arzt.

Geschäftsnummer: San. 1.No.2.c.(8)35.-- Ag.1/01

Sehr geehrter Herr Oberfeldarzt!

Ich erhielt heute Ihr Schreiben vom 4. ds. Mts., aus welchem ich ersehe, daß wegen meines Alters zunächst noch eine Klärung beim Herrn Chef der preuss. Landespolizei erforderlich ist. Weitere Nachricht soll mir noch zukommen.

Zu dieser Frage erlaube ich mir, noch folgendes mitzuteilen:

Ich hatte mich zunächst an den Herrn Oberfeldarzt Dr. Sperber in Hannover gewandt, der mir am 12. November 34 schrieb: "Bezüglich des Alters müßte, da Sie die vorgesehene Altersgrenze überschritten haben, vom Ministerium des Innern von der Ausnahmebestimmung Gebrauch gemacht werden. Ich nehme an, daß dies ohne weiteres geschehen wird." Gelegentlich meiner Untersuchung in Hannover durch Herrn Oberfeldarzt Dr. Sperber sagte dieser mir mündlich, daß mein Alter sicher keine Schwierigkeiten bieten würde.

Wie ich schon in meinem nach Berlin gerichteten Gesuch vom 16. Januar 1935 ausführte, fiel mein Schulabgang (Abitur) gerade in die Zeit der größten wirtschaftlichen Not des deutschen Volkes und jeder einzelnen Familie insbesondere, in die Zeit der Inflation.

Es war damals meinem Vater unmöglich, mich neben meinem Bruder, der jetzt Staatsanwaltschaftsrat in Wiesbaden ist, studieren zu lassen. So mußte ich notgedrungen zunächst von einem Universitätsstudium absehen und einen andern Beruf ergreifen. Ich wurde Kaufmann und erlebte in der Firma, in der ich tätig war (Deutsche Spiegelglas Aktien-Gesellschaft), jüdische Korruption und Selbstsucht auf Seiten der Direktion dieses deutschen Handelsunternehmens im wahrsten Sinne des Wortes, teilweise sogar am eigenen Leibe.

Schon damals wandte sich meine politische Einstellung eindeutig gegen derartige Machenschaften und ich sehnte den Augenblick herbei, wo ich aus dem wirtschaftlichen Machtbereich meiner damaligen jüdischen Direktoren herauskommen und studieren konnte.

Mein Bruder legte im Jahre 1927 sein Assessor-Examen ab und erst da war es finanziell möglich, daß ich mein medizinisches Studium begann. So kam ich durch diese äußeren Umstände erst im Alter von 24 Jahren auf die Universität und habe jetzt - 6 Jahre später -erst mein Studium beenden können. Wenn ich zu normaler Zeit meinen Beruf erlangt hätte, würde ich jetzt wahrscheinlich längst in sicherer Lebensstellung sein, so aber muß ich umso mehr darauf bedacht sein, bald eine gesicherte Stellung zu erwerben, zumal ich beabsichtige, mich bald zu verheiraten. Die Aussichten im freien Arzt-Beruf sind jedoch heute noch so ungünstig, daß ich im Ablauf der nächsten Jahre noch nicht an ein Heiraten denken könnte. Da ich gesundheitlich sehr gut für Polizeidienstzwecke geeignet bin, wie die Untersuchung durch Herrn Oberfeldarzt Dr. Sperber gezeigt hat, bitte ich, mich trotz Überschreitung der Altersgrenze (um drei Jahre) bei der Landespolizei als Ass.-Arzt einzustellen. Ich weise auch noch darauf hin, daß ich bereits seit dem 29. März 1932 Mitglied der N.S.D.A.P. bin und seit dem 1. Mai 1932 S-S-Dienst getan habe, wie durch das meinem Gesuch beigefügte Dienstleistungszeugnis des Standartenführers Gnade ausgewiesen wird.

Ich erlaube mir, eine Durchschrift dieses Briefes an den Herrn Chef des Sanitätsamtes der Landespolizei in Berlin zu senden.

Ein

In: Friedrich Mennecke: Innenansichten eines medizinischen Täters im Nationalsozialismus: eine Edition seiner Briefe 1935-1947. Bearbeitet von Peter Chroust. Forschungsberichte des Hamburger

Instituts für Sozialforschung. Hamburg 1988, Bd. 1, Dok. 4, S. 19-21)

(Die Formatierungen, wie sie in der Bearbeitung des Hamburgers Instituts für Sozialforschung erscheinen, sind nicht übernommen worden. Es wurden lediglich die Unterstreichungen berücksichtigt.)